

Die Wallfahrt zur Hl. Dreifaltigkeit in Eichlberg

Ihre Anfänge und die Votive

von

Josef Gerl

Am Dreifaltigkeitssonntag 1993, dem 6. Juni, feierte die Wallfahrt auf dem Eichlberg ihr 300jähriges Jubiläum. In den letzten Jahren besuchten allein am Haupttag, dem Dreifaltigkeitssonntag, jährlich über zehntausend Personen die Wallfahrtskirche, die durch ihre exponierte Lage auf dem hohen Kegel des Eichlberges nach allen Seiten die Landschaft des Oberpfälzer Juras unweit von Hemau beherrscht. Daß dies nicht immer so war, wurde durch den bewegten Lauf der Geschichte bedingt. Erst in neuerer Zeit wurde die Wallfahrt durch Pfarrer Friedrich Hock (1955 – 1981) wiederbelebt.

1. Die Anfänge der Wallfahrt

In einem Schreiben vom 12. Juli 1716 an das bischöfliche Konsistorium in Regensburg schildert der damalige Dekan und Pfarrer von Eilsbrunn, Erich Kaspar Sadler, unter anderem die Zustände bei Entstehung der Wallfahrt auf dem Eichlberg: „... der Clerus auch ehe noch ein Wohnhauß gestanten sich in Baurenhitten und Häusern aufgehalten, undt zum Dienst und Aufnamb diser löbl. Wallfahrt sorgfaltig gedienet, unter freyen Himmel geprediget, Beicht gehört, Müheseelligkeit ausgestanten, vill Betrangnus undt Verfolgung gelitten.“¹

1.1. Die Person der Margaretha Luz

Mehrfach ist in den Quellen auch die Urheberin der Wallfahrt, Margaretha Luz, erwähnt. Vor allem in der „Beschreibung der Wallfahrt Aichlberg“ von 1720² ist ihre Rolle bei der Entstehung der Wallfahrt genau geschildert und ihr Lebenslauf in Umrissen wiedergegeben. Demnach ist sie in Stadtmhof als eheliche Tochter des Johann Wiltsfeuer und seiner Frau Sophia geboren und getauft worden, wie es heißt „... zwar arm von Vermögen, doch ehrlichen Herkhommens, einfältiger Frombheit, dabey aber eines gueten Leienmueths, ...“³. Sie ehelichte den Georg Luz aus

¹ Pfarrakten Eichlberg, Nr. 1, im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg (= BZAR).

² Handschriftliches Exemplar im BZAR / Bestand Standortrepertorium F 2, gebunden, 300 Seiten.

³ Beschreibung der Wallfahrt Aichlberg (= Wallfahrt Aichlberg), S. 69.

Schneitbügl, der als Mesner in Neukirchen bei Hemau wirkte⁴. Im Jahre 1688, als die Wallfahrt ihren Ursprung fand, brachte sie sich mit Handarbeit und zeitweise auch mit „Erbitung deß lieben Allmosen“⁵ durch, ihr Ehemann war damals wohl aus Altersgründen nicht mehr im Mesnerdienst. Er starb im Jahr 1693. Wie die erwähnte Beschreibung schildert, wurde Margaretha Luz an einem Freitag in der Fastenzeit des Jahres 1688 von einem inneren Antrieb erfaßt, „Crafft welchem sye beständig geengstiget wurde, sye solte auf dem sogenannten Eychelberg zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine Capellein bauen“⁶. Infolge ihren „hohen Alters“ und ihrer Armut hielt sie diese innere Stimme für eine Einbildung und erzählte auch ihrem Mann nichts davon. Am Fest des Heiligen Johannes des Täufers, am 24. Juni des gleichen Jahres also, hörte sie wieder diese innere Stimme und wurde erneut dazu ermahnt, sich für die Erbauung der Kapelle zu verwenden und dafür zu sammeln. Dies führte dazu, „daß sye von solchem Augenblick an, einen hefftigen Antrieb gleichsamb als ein brennendes Feuer in ihr gefillt auch forthin weeder Rast noch Ruehe gehabt“⁷. In dieser Situation wendete sie sich zunächst an den damaligen Pfarrvikar von Schambach, den Benediktinerpater Ambrosius Gottfrid aus dem Kloster Prüfening, wurde dann an den Dekan von Beratzhausen, Johann Andreas Strobl, verwiesen. Dieser setzte ihr eine Bittschrift an den Kurfürsten Philipp Wilhelm auf, die Margaretha Luz persönlich in Neuburg übergab. Darauf wurde die Genehmigung zum Kapellenbau an das Pfliegergericht Hemau vorbehaltlich der Zustimmung des Regensburger Ordinariats erteilt⁸. Durch verschiedene Umstände bedingt wurde in der Angelegenheit aber nichts weiter unternommen. Margaretha Luz suchte daher erneut den Neuburger Kurfürsten mit einer Bittschrift auf und wandte sich in der Folge an den Dekan und Pfarrer zu Laaber, Johann Mayr, der von nun an für die Förderung der Wallfahrt eine entscheidende Rolle einnahm.⁹

Margaretha Luz war es trotz ihres in den Quellen wiederholt erwähnten hohen Alters noch vergönnt, die Anfänge der Wallfahrt zu erleben, an der sie so bedeutenden Anteil hatte. Auch in den Kirchenrechnungen¹⁰ erscheint sie regelmäßig. Aus diesen geht hervor, daß sie zu ihrem Unterhalt neben Geldzahlungen auch Gaben an Naturalien erhielt, so zur Heizung ihrer Stube im Winter einige Klafter Holz und „täglich 2 Koepffl braun Bier zu ihrer nöttigen Sustentation“¹¹.

⁴ Die Matrikeln der Pfarreien Regensburg-St. Ulrich und Neukirchen geben über die genauen Daten von Taufe und Trauung keinen Aufschluß, es läßt sich lediglich vermuten, daß Margaretha Luz vor 1635 geboren wurde; ihr Ehemann Georg Luz ist im Jahr 1693 verstorben (Wallfahrt Aichlberg, S. 141), in einem Trauungseintrag von 1685 wird bereits ein Adam Hauer als Mesner von Neukirchen genannt (Matrikel Eichlberg, Bd. 1, S. 19).

⁵ Wallfahrt Aichlberg, S. 69.

⁶ Wallfahrt Aichlberg, S. 70.

⁷ Wallfahrt Aichlberg, S. 72–73.

⁸ Wallfahrt Aichlberg, S. 80 ff.

⁹ Mayr wurde 1642 in Pfaffenberg geboren und kam über die Pfarrstellen Leiblfing, Blaubach und Regenstauf 1681 nach Laaber, Angaben nach Thomas Ries, Entwurf zu einem Generalschematismus aller Geistlichen des Bistums Regensburg, o. O., um 1930 (Masch. Schrift); Aus der Matrikel von Laaber geht hervor, daß Johann Mayr die Laaberer Pfarrstelle am 26. Juni 1681 antrat (Bd. 2, S. 79); wie die Wallfahrtsbeschreibung meldet, ist er am 16. Juli 1702 gestorben, sein Nachfolger als Dekan, Erich Kaspar Sadler, wurde am 2. Oktober 1702 in Hemau gewählt (Wallfahrt Aichlberg, S. 209–211).

¹⁰ Durchgehend erhaltener Bestand ab 1695 (= Kirchenrechnung Eichlberg), Pfarrarchiv Eichlberg; für die freundliche Genehmigung zur Einsichtnahme danke ich Herrn Pfarradministrator Karl Maria Ferges.

¹¹ Fundstellen sind unter der Rubrik „Außgab auf Bittfuhrn“, worunter Hand- und Trink-

Wie die Wallfahrtsbeschreibung erwähnt, „wurde sie bey der Wallfahrt in ihrem kleinen armsellig Zimmerlein geduldet“, besuchte, solange sie noch gehen konnte, alle heiligen Messen und leistete an den Wallfahrtstagen kleine Dienste¹². Zuletzt war sie bettlägerig und starb schließlich am 9. Oktober 1706. Sie wurde am 11. Oktober in der Kirche beim Eingang der Gnadenkapelle bestattet, wozu bereits am 15. September 1706 die Erlaubnis des bischöflichen Konsistoriums eingeholt worden war. Als Bezeichnung ihrer letzten Ruhestätte wurde ein Pflasterstein mit einem Kreuzzeichen versehen.

1. 2. Die Entstehung der Wallfahrt unter dem Dekan von Laaber

Dekan Johann Mayr von Laaber erstattete unter dem Datum 4. Juni 1689 einen Bericht an das Regensburger Konsistorium, in dem um Zustimmung zu dem von der Neuburger Regierung bereits bewilligten Bauplatz und um Erteilung eines Sammlungspatentes für Margaretha Luz gebeten wurde. Diese Petition wurde ohne nähere Begründung abgewiesen, wie die Beschreibung meint „aus pur lauter gegenstrebent Neidt“¹³. Die Bauernschaft aus der Pfarrei Neukirchen erklärte sich bereit, den Kapellenbau, sollte er von der geistlichen Obrigkeit erlaubt werden, mit Scharwerksdiensten zu unterstützen. Dabei wurde Dekan Mayr auch vorgetragen, „daß bey ihnen schon vill seint, welche auf dergleichen Dienst und andere verlobte Beystend in gewissen schweren Anligen, wundersambe Hilff und würckhliche Genesung empfangen“¹⁴. Am 30. Mai 1690 wandte sich der Dekan von Laaber erneut an das bischöfliche Konsistorium und erhielt am 12. Juni gleichen Jahres den Bescheid, man werde die Zustimmung abhängig von der kurfürstlichen Bewilligung des Bauplatzes auf dem Eichlberg und dem Vorhandensein der zum Kapellenbau benötigten Gelder erteilen. Mayr verfaßte nun am 3. Juli 1691 ein Schreiben an den Geheimen Rat zu Neuburg und bat darin um die erforderliche Sammlungslizenz, die er am 17. Juni zugesagt erhielt. Am 28. August 1691 berichtete Mayr an das bischöfliche Konsistorium und bat um Erlaubnis, bis zur künftigen Erbauung einer Kapelle inzwischen auf dem Eichlberg eine Bildsäule der Allerheiligsten Dreifaltigkeit aufrichten zu dürfen. Aus Regensburg kam jedoch keine Antwort. Margaretha Luz sprach abermals beim regierenden Pfalzgrafen Johann Wilhelm vor und der Dekan zu Laaber sandte unter dem 21. Mai 1692 eine Erinnerung an das Ordinariat in Regensburg, in der er nicht nur die kurfürstliche Sammlungslizenz, sondern auch das Vorhandensein mehrerer „Guethätter wegen schon empfangenen Wundergnaden“¹⁵ erwähnte. Als Antwort erging darauf am 21. Mai 1692, daß gegen den Bau einer Kapelle auf dem Eichlberg unweit Hemau noch erhebliche Bedenken anstehen würden, man gestatte aber auf dem vorgesehenen Bauplatz die Aufrichtung einer Figur oder „Martersäule“ mit einem Opferstock und einem Bildnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Der Dekan solle vierteljährlich anhand des Opfers überprüfen, ob Eifer und Andacht des christlichen Volkes zu- oder abnehmen würden¹⁶.

gelder fallen, u. a. die Kirchenrechnung Eichlberg, 1701, fol. 19r (Zitat); 1704, fol. 18v; 1706, fol. 23r.

¹² Wallfahrt Aichlberg, S. 230 ff.

¹³ Wallfahrt Aichlberg, S. 87–88.

¹⁴ Wallfahrt Aichlberg, S. 91.

¹⁵ Wallfahrt Aichlberg, S. 99.

¹⁶ Wallfahrt Aichlberg, S. 102 ff.

1.3. Die Bildsäule von 1692

Nachdem das bischöfliche Konsistorium Regensburg im Mai 1692 die Errichtung einer Bildsäule gestattet hatte, fanden sich, wie es die Beschreibung aus dem Jahre 1720 schildert¹⁷, zahlreiche Helfer, die Materialien heranschafften oder stifteten. Namentlich erwähnt wird Hans Vogl zu Langenkreith, der das Eichenholz stiftete. Dessen Sohn war mit gefährlichem Fieber erkrankt und wurde, nachdem er sich zur Heiligen Dreifaltigkeit verlobt hatte, wieder gesund. Aus diesem Eichenholz verfertigte der auch aus Langenkreith stammende Zimmermann Andreas Hueber auf Veranlassung des Dekans von Laaber die Bildsäule und den Opferstock, den Simon Wild, Schlosser zu Hemau, beschlug. Ebenfalls vom Dekan beauftragt, hatte inzwischen der Maler Johann Höldt von Stadtamhof eine auf Blech gemalte Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit angefertigt. Das Bild maß 15 Zoll in der Länge, die Säule war 8 Schuh hoch. Am 20. Juni 1692, also nur einen Monat nach der Genehmigung, wurde die Bildsäule in Anwesenheit vieler Gläubiger durch den Dekan aufgerichtet. Drei Bauern aus der Ortschaft Tiefenhüll wurden verpflichtet, die Opfer aus dem Stock zu erheben und aufzubewahren.

Der Rest der Bildsäule befindet sich heute hinter dem Altar in der Gnadenkapelle der Wallfahrtskirche. Dorthin wurde sie von ihrem ursprünglichen Platz aus dem mittleren Kirchenschiff bereits vor der Altarweihe von 1711 transferiert. Wie unschwer zu erkennen ist, haben im Lauf der Jahrhunderte viele Wallfahrer ein kleines Stück dieser Bildsäule als Andenken mitgenommen. Das ursprünglich an der Säule angebrachte Bild des Johann Höldt¹⁸ von 1692 schmückt heute den Altar der Gnadenkapelle. Das auf Blech gemalte, kleinformatige Bild zeigt die Krönung Mariens durch Gottvater und Gottsohn, darüber schwebt die Heilig-Geist-Taube.

1.4. Der Fortgang der Wallfahrt und der Kapellenbau

Margaretha Luz erhielt mit der am 5. August 1692 ausgestellten Sammlungslizenz einen Betrag von 8 Gulden, 57 Kreuzern und 3 Pfennigen, während aus dem Opferstock der Bildsäule von Juni 1692 bis März 1693 immerhin 52 Gulden und 48 Kreuzer erhoben wurden. Die Bewohner der umliegenden Dörfer Altmannshof, Berletzhof und Tiefenhüll errichteten nun eine 12 Schuh lange und 9 Schuh breite Holzhütte über der Bildsäule, „damit die ankommende Votivtäfflein und daß in gelübt Biltlein geopferte Wax nebst andern dergleichen Geräthschafft, wodurch der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit vor die empfangene Special Gnaden die schuldige Ehr und Dankh contentieret wurde, aufgehenkht, und einigermassen in Ordnung eingerichtet werden kunten.“¹⁹

Am Fest der Heiligen Dreifaltigkeit des Jahres 1693 fanden sich, wie die Wallfahrtsgeschichte schildert, ungefähr 500 Personen ein, obwohl kein Gottesdienst abgehalten wurde. Auch die Opfertgaben an Wachs und die Votivtafeln mehrten sich und aus dem Opferstock wurden 50 Gulden erhoben. Das bischöfliche Konsistorium in Regensburg gestattete hierauf dem Dekan mit Schreiben vom 3. Juni 1693, eine Prozession auf den Eichlberg abzuhalten und dort zu predigen und unter einem Zelt die Heilige Messe zu lesen. Dies fand dann am sechsten Sonntag nach Pfingsten des Jahres 1693

¹⁷ in der Beschreibung von 1720, Wallfahrt Aichlberg, die Seiten 105 bis 109.

¹⁸ Schreibweise des Namens in der Wallfahrt Aichlberg, sonst modern „Höld“.

¹⁹ Wallfahrt Aichlberg, S. 120.

statt, wobei der Dekan von Laaber die Predigt unter freiem Himmel hielt und die Messe auf einem Tragaltar in der Holzhütte bei der Bildsäule. Begleitet wurde er dabei von weiteren Priestern aus der Umgebung²⁰. Wie Dekan Mayr am 12. August 1693 an das Bischöfliche Konsistorium berichtete, waren über 3000 Personen bei diesem Gottesdienst anwesend und aus dem Opferstock wurden 123 Gulden und 49 Kreuzer erhoben. Dies nahm er zum Anlaß, an den einst von Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg angeregten Kapellenbau zu erinnern. Aus Regensburg kam darauf am 26. August 1693 der Bescheid, er solle nach dem von ihm vorher eingereichten und dort geprüften Kapellenbauplan von 30 Werkschuh Länge und 24 Werkschuh Breite anfangen und die Unkosten aus den Opfern bestreiten. Den ersten Stein solle er „iuxta ritum agendae Ratisbonensis“ legen²¹.

Am 22. September gleichen Jahres erfolgte die Zustimmung auch der Regierung von Pfalz-Neuburg an den Pfleger zu Hemau, Veit Adam Helber, unter der Voraussetzung, daß der erste Stein auch in ihrem Namen gelegt werde, die Wallfahrt wurde zugleich unter landesfürstlichen Schutz gestellt. Zusätzlich wurden ordentliche Opferverwalter durch den Pfleger bestellt, es handelte sich hierbei wie schon 1692 um die drei Bauern aus der Ortschaft Tiefenhüll.

Der Eifer der Gläubigen nahm in der Folgezeit noch zu, bis zum Fest Michaelis wurden nochmals 280 Gulden und 12 Kreuzer geopfert. Am Fest des Erzengels, dem 29. September 1693, wurde im Namen des regierenden Kurfürsten nach einer Predigt der Grundstein gelegt und anschließend eine Messe gehalten. An diesem Tag wurden, wie die Beschreibung meldet, 61 Gulden und 28 Kreuzer aus dem Stock erhoben. Insgesamt wurde 1693 die enorme Summe von 812 Gulden, 54 Kreuzern und 3 Pfennigen gesammelt.

Zu Beginn des Jahres 1694 wurde der Bau der Kapelle weitergeführt. Man entschloß sich bald, zusätzlich eine Wohnung für einen Priester und für einen Kirchendiener einzurichten, der über die Kapelle und das Opfer wachen sollte. Diese Rolle übernahm zunächst Kaspar Pauman, ein Einwohner der Ortschaft Tiefenhüll. Den Bauplatz für ein Mesner- und ein Wirtshaus bestimmten am 5. August 1694 der Pfleger Veit Adam Helber und der Ungelder²² Johann Joseph Seng, beide von Hemau, im Auftrag der kurfürstlichen Regierung. Am 25. August 1694 wurde der Kapellenbau durch den Dekan von Laaber im Beisein der Pfarrgemeinden Painten und Aichkirchen geweiht, der Bau war damals allerdings noch nicht völlig fertiggestellt. Daß die Wallfahrt in diesem Jahr deutlich anwuchs, läßt sich auch aus der Opfersumme von 1286 Gulden, 5 Kreuzern und 2 Pfennigen ersehen²³.

Trotzdem gab es noch immer Widerstände gegen die Wallfahrt, was die Neuburger Regierung am 16. November 1694 zu einer öffentlichen Zurückweisung der Kritiker veranlaßte. Der Kurfürst Johann Wilhelm selbst erklärte, daß er das Wachstum des von seinem Vater Philipp Wilhelm gepflanzten „Eychelbergischen Dreyfaltigkeitsklee ... wider deß Unkrauts schädlichen Yberschwang“ fördern wolle²⁴.

Nachdem man die seelsorgerische Betreuung der Wallfahrer sichergestellt haben wollte, entschloß man sich zur Einrichtung einer Priesterstelle. Zu diesem Zweck

²⁰ Wallfahrt Aichlberg, S. 124–125, die Predigt selbst handelte über die Bibelstelle „Super unum montium quem monstravero tibi offeres eum“, Genesis 22.

²¹ Wallfahrt Aichlberg, S. 129.

²² Steuereinnahmer.

²³ Wallfahrt Aichlberg, S. 145.

²⁴ Wallfahrt Aichlberg, S. 139–140.

erbat man einen Pater aus dem Regensburger Dominikanerkloster. Zunächst versah diese Stelle ab dem Fest Mariä Heimsuchung am 2. Juli 1695 der vormalige Schloßkaplan von Kollersried, Simon Bußlmayr, der anfangs in Ermangelung einer Priesterwohnung bei einem Bauern die Kost nahm und in einer Holzkammer lebte. Nachdem das „Caplanhauß“ erbaut war, wurde ein zweiter Priester angestellt, Johann Christoph Rausch. Auch das Mesner- oder Organistenhaus wurde im Laufe des Jahres 1695 fertiggestellt und der Platz für einen geistlichen Garten durch den kurfürstlichen Pflégskommissar zu Laaber, Johann Ignaz Meichsner, im Beisein des kurfürstlichen Gerichtsschreibers Johann Christoph Stang und der Kirchenpröbste bewilligt²⁵. Der Kapellenbau selbst wurde 1696 vollendet und mit einer Orgel und einem Altar von dem Amberger Orgelbauer Johann Konrad Vogl ausgestattet, die Altarweihe nahm der Regensburger Weihbischof Graf von Wartenberg persönlich vor. Als Kirchen-diener und Organist wurde der Schullehrer Johann Christoph Trunkhmiller verpflichtet²⁶.

1.5. Die Weiterführung des Kirchenbaus

Der weitere Zulauf zur Wallfahrt übertraf offenbar die Erwartungen, ebenso die Opfergaben, die in den Kirchenrechnungen detailliert aufgelistet sind. Allein aus den Opferstöcken wurden bis Reminiscere 1696²⁷ 1878 Gulden, 25 Kreuzer und 3 Pfennige erhoben²⁸. Der Kurfürst Johann Wilhelm schenkte am 15. Dezember 1695 zur Fortsetzung des Kirchenbaues eine nach und nach von der kurfürstlichen Hofkammer zu leistende Summe von 500 Gulden, der bereits erwähnte Pfleger von Laaber, Johann Ignaz Meichsner, wurde zum kurfürstlichen Eichlbergischen Wallfahrtskommissar ernannt, um in die Wallfahrt betreffenden Angelegenheiten einen Vertreter der Regierung vor Ort zu haben²⁹. Damit war wohl der entscheidende Schritt in Richtung Kirchenbau getan. Dekan Johann Mayr gelang es sogar, für das Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit einen vollkommenen Ablass vom Hl. Stuhl zu erlangen, die Wallfahrt war somit auch von höchster geistlicher Stelle anerkannt³⁰.

Um die zahlreichen Votivmessen zu bewältigen, waren 1696 drei Priester erforderlich. Johann Christoph Rausch schied aus, dafür kamen Johann Michael Heußler und Georg Springinkler nach Eichlberg. Am 23. Mai gleichen Jahres fand in Regensburg eine Konferenz statt, die sich mit verschiedenen administrativen Fragen der Wallfahrt, der Präsentation und der Rechnungsführung befaßte. Das Bistum vertrat Weihbischof Albert Ernst Graf von Wartenberg als Vorsitzender, der Dompropst Franz Peter Freiherr von Wämpel, der Domdekan Johann Wolfgang Ignaz Egon Freiherr von Neuhaus, der Stiftsdekan zur Alten Kapelle Johann Karl von May und der Konsistorialrat und Notar Johann Baptist Urfahrer. Die weltliche Seite vertrat der kurfürstliche Kommissar Johann Ignaz Meichsner, die Wallfahrt der Dekan von Laaber, Johann Mayr³¹.

Es mußten auch 1696 wieder neue Priester verpflichtet werden, so Johann Baptist

²⁵ Wallfahrt Aichlberg, S. 149–150.

²⁶ Wallfahrt Aichlberg, S. 167–168.

²⁷ 5. Sonntag vor Ostern (2. Fastensonntag)

²⁸ Wallfahrt Aichlberg, S. 151.

²⁹ Wallfahrt Aichlberg, S. 157–158.

³⁰ Wallfahrt Aichlberg, S. 160.

³¹ Wallfahrt Aichlberg, S. 161–167.

Schaittler und Leonhard Benedikt Wolf, zum Beichtehören kamen Franziskanerpatres aus Dietfurt. Der Ertrag betrug, die Votivmessen nicht eingerechnet, über 2024 Gulden³².

Dekan Johann Mayr bemühte sich nun zur Förderung der ständigen Andacht bei der Wallfahrt um die Einführung einer Erzbruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, was noch im Verlauf des Jahres 1697 geschah.

1697 war auch das Jahr, in dem der Bau einer großen Kirche in Angriff genommen wurde. Der Bauriß umfaßte 90 Schuh in der Länge und 60 Schuh in der Breite. Drei Maurermeister zeichneten für das Werk verantwortlich, das sich nun über einen längeren Zeitraum hinzog. Der Chor entstand unter dem Velburger Leonhard Buchtler, das Langhausfundament führte Johann Baptist Commissini von Obermässing aus, Langhaus und Turm wurden unter der Leitung von Martin Straus aus Stadtamhof errichtet³³. Die einzelnen Stadien des Kirchenbaues lassen sich auch den Kirchenrechnungen entnehmen, wo die Handwerker namentlich aufgeführt sind und die Leistungen, für die sie Lohn erhielten. 1707 wurde der Chor gewölbt, dessen Dachung völlig eingedeckt, verputzt, mit Fenstern versehen und gepflastert, auch zwei Drittel des Langhauses gepflastert, die Kapitelle stuckiert, die Sakristei gewölbt und verputzt, die Nebenkapellen bis auf das Verputzen aufgebaut, mit Schindeln gedeckt und mit Eichentüren versehen³⁴. 1708 wurde die Sakristei außen verputzt, ebenso die Nebenkapellen und der Chor. Das Pflaster in der Kirche wurde fertiggestellt, die Kirchentüren wurden angebracht und ein Altar in der Kapelle aufgestellt. 1710 wurde der Turmbau begonnen und bis auf das letzte Hauptgesims aufgezogen. Am 16. Sonntag nach Pfingsten des Jahres 1711, dem 13. September, fand durch den Weihbischof Albert Ernst Graf von Wartenberg die Weihe der zwei Nebenaltäre und des Kapellenaltars statt³⁵. Die Nebenaltäre wurden Unserer Lieben Frau und dem Hl. Kreuz geweiht, der Kapellenaltar dem Hl. Wilhelm im Andenken an den Kurfürsten, der die Wallfahrt förderte. 1712 wurde der Turmbau mit Helmstange, Knopf und Kreuz am 17. Juni auf die volle Höhe gebracht³⁶, der Außenputz und der Glockenstuhl erfolgten 1713. Damit war der Kirchenbau vollendet.

1.6. Die Geschichte der Wallfahrt im Licht der Kirchenrechnungen

Die Kirchenrechnungen spiegeln den wirtschaftlichen Zustand der Wallfahrt ziemlich genau wieder. Ab 1695 sind detailliert Einnahmen und Ausgaben gegenübergestellt.

Zu den Einkünften zählten die Einnahmen „An lewendigen Opfer“, „An Flax, Schmalz und Wax“ und „An absonderlich verehrten Gelt“. Von Reminiscere 1695 bis Reminiscere 1696 verzeichnet die Kirchenrechnung beispielsweise 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Kalb und 13 Hennen, dazu 172 Pfund Flachs und 30 Pfund Schmalz. Wachs wurde auch geopfert, wobei zwei Kategorien unterschieden wurden, nämlich „Wax, in Ansehung maistens nur in gegossnen Bildnissen, und Körzen geopfert“³⁷.

Ein interessanter Aspekt ist der Posten der Standgelder, die erstmals 1701 auf-

³² Wallfahrt Aichlberg, S. 171–172.

³³ Wallfahrt Aichlberg, S. 37.

³⁴ Kirchenrechnung Eichlberg, 1707, fol. 14.

³⁵ Wallfahrt Aichlberg, S. 244–249.

³⁶ Wallfahrt Aichlberg, S. 248.

³⁷ Kirchenrechnung Eichlberg, 1696, fol. 1–5.

tauchen. Damals bezahlten 10 Personen Standgeld. Die Stände, vermutlich einfache Bretterbuden, wurden von Krämern und Lebzeltern betrieben, wie dies am Dreifaltigkeitsfest auch heute noch der Fall ist. Im Jahr 1706 ist „mit denen Crämmern durch gehents ein jährlich gewisser Zinß pactiert worden“, danach gab der Lebzelter Anton Piell von Velburg 3 Gulden und 3 Kreuzer, der Kramer Peter Manhardt von Parsberg für zwei Stände 4 Gulden und 4 Kreuzer, der Kramer Michael Schmidt von Herrnried 2 Gulden und 4 Kreuzer, die Kramer Leonhardt Panholzer und Konrad Krammer von Hemau, sowie die Kramer Kaspar Steiner, Hans Pockh und Leonhardt Schweikher aus Beratzhausen jeweils 1 Gulden und 30 Kreuzer, wobei die Standgebühren teilweise nur angezahlt wurden³⁸. Ab 1719 erscheint in den Rechnungen der Lebzelter Mathias Stirzer von Hemau, die Zahl der Stände betrug damals im Durchschnitt 6. 1726 ist dann vermerkt, daß Leonhard Schweikher seinen Stand verlassen habe³⁹, im darauffolgenden Jahr sah man sich wegen harter Zeiten genötigt, einen Nachlaß auf die Standgelder zu geben⁴⁰. Erst 1740 wurde dann der sechste Verkaufsstand wieder bezogen, durch Hans Georg Prockh, Kramer zu Willenhofen⁴¹. In den folgenden Jahren findet man dann wiederholt Hinweise auf mindere Einnahmen „wegen denen gefährl(ichen) Kriegslauften und sehr theueren Zeiten“⁴², damals war die Gegend vom Österreichischen Erbfolgekrieg betroffen, was zu geringeren Getreideopfern führte, auch die Zahl der Wallfahrer nahm deutlich ab. Der 1739 begonnene Neubau des Priesterhauses war beispielsweise wegen des durch die Notzeiten entstandenen Geldmangels der Wallfahrt noch 1760 nicht vollendet. 1761 zählte man nur noch 4 bezogene Kramerstände, eine Zahl, die bis ins 19. Jahrhundert fortbestand, dann aber auf 2 Stände absank, von denen 1806 einen der Lebzelter Michael Stirzer von Hemau, den anderen Joseph Schmidt, Wirt von Eichlberg, unterhielt⁴³.

Wenn man die Einträge in den Kirchenrechnungen verfolgt, kann man daraus ablesen, daß spätestens ab 1740 ein Rückgang der Einnahmen erfolgt ist, der sich bis zur Säkularisation fortsetzte. 1805 wurde dann der Pfarrsitz von Neukirchen nach Eichlberg verlegt.

2. Die Votive

„Und ville von ihnen thaten mit million Danckhsagungen yber die empfangens grosse Guetthaten mit Aufstöllung deren Mänge Votivtafflen, herbey gebrachten Kruckhen, Ketten, Wachs, lebentigen Opfer ...“⁴⁴, so berichtet die Wallfahrtsbeschreibung von 1720 über die Votivgaben, die die Wallfahrer als Opfer und Dankesgaben der Hl. Dreifaltigkeit verehrten⁴⁵.

2.1. Die erhaltenen Votivgaben

Wenn man heute den Vorraum der Wallfahrtskirche betritt, fallen einem sogleich die dort aufgestellten großen, zum Teil prächtig verzierten Votivkerzen auf, die

³⁸ Kirchenrechnung Eichlberg, 1706, fol. 10.

³⁹ Kirchenrechnung Eichlberg, 1726, fol. 7.

⁴⁰ Kirchenrechnung Eichlberg, 1727, fol. 7.

⁴¹ Kirchenrechnung Eichlberg, 1740, fol. 4r.

⁴² Kirchenrechnung Eichlberg, 1742, fol. 2v.

⁴³ Kirchenrechnung Eichlberg, 1806.

⁴⁴ Wallfahrt Aichlberg, S. 169.

⁴⁵ Zu den Votiven siehe auch Hans J. Utz, Wallfahrten im Bistum Regensburg, München 1981, S. 31–32, speziell zu Eichlberg S. 45–46.

durchweg aus den letzten Jahrzehnten stammen. Im Kirchenschiff selbst sind weitere Kerzen älteren Datums aufgestellt, daneben in einer Vitrine auch wächserne Fatschenkinder, Rosenkränze und andere Andenken. Auch einige größere Votivbilder sind hier zu sehen, darunter eines mit einem Panorama der Stadt Beilngries von 1796.

Die schönsten und ältesten Votivkerzen befinden sich aber wie die meisten anderen Votivgaben auch in der Gnadenkapelle nördlich vom Chor. Dort sind neben zahlreichen alten und neuen Votivkerzen einige Fatschenkinder in Glaskästen, ein wächserner Arm in Lebensgröße und ein kleines Haus aus Wachs erwähnenswert. Als Hinweis auf erfolgte Heilungen sind mehrere Krücken, Gipsbandagen, in Silber gefaßte Zähne, Knochensplitter und Blasen- und Nierensteine vorhanden. Auf Befreiung aus Gefangenschaft deutet eine Kette hin.

An den Wänden der Gnadenkapelle hängen sehr schöne Votivbilder, meist kleineren Formates. Die wenigsten davon sind mit einer Jahreszahl versehen, doch dürften einige noch aus der Anfangszeit der Wallfahrt stammen. Die meisten zeigen den Anlaß der Verlobung zur Wallfahrt mit einem oder mehreren Votanten, in Verehrung der Krönung Mariens durch die Hl. Dreifaltigkeit, seltener auch der Hl. Dreifaltigkeit allein. Einige Votivbilder zeigen auch knieende Bittsteller vor der Martersäule, die als einfacher Baumstamm mit Ästen dargestellt ist. Diese Tafeln stammen vermutlich noch aus der Zeit vor der Errichtung der Kapelle.

Die silbernen Votivgaben sind heute in einigen Dreiecksrahmen auf Samt zusammengefaßt. Am häufigsten erscheint hierbei die Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit, weitere Motive sind die Gottesmutter, Votantenfiguren, Fatschenkinder, Augen, Ohren, Herzen, Brüste und Gliedmaßen. Auch etliche Silbermünzen sind darunter.

Daß der erhaltene Bestand an Votivgaben nur einen Bruchteil des ursprünglichen darstellt, wird bei Durchsicht der Quellen klar.

2.2. *Die Votive in den Kirchenrechnungen*

In den Kirchenrechnungen sind alljährlich die Opfergaben, die von den Pilgern verehrt wurden, aufgelistet und, da sie zu den Einnahmen der Wallfahrt gezählt wurden, auch deren Wert angegeben worden. Die Naturaliengaben, darunter die „lebendigen Opfer“, vor allem Hühner, aber auch Schafe, Schweine, Kühe, seltener auch Pferde, außerdem Getreide, Flachs, Schmalz, Eier und Fleisch, wurden, soweit sie nicht direkt an die Priester zu deren Unterhalt und Verpflegung abgegeben wurden, verkauft und deren Erlös für die Wallfahrt verbucht.

Wie sich zeigt, wurden auch die Votivgaben verwertet. Das geopfert Wachs spielte für die Liturgie eine Rolle, die Kerzen wurden „bey den Gottsdiensten consumiert“⁴⁶, die Kerzenreste, das Tropfwachs und das geformte Wachs, also die Figuren und sonstige wächserne Gegenstände, wurden gesammelt und zumeist in größeren Partien an die Lebzelter verkauft. Daß es sich dabei um erhebliche Mengen gehandelt hat, zeigen die Rechnungen. So erhielt der Lebzelter von Velburg am 17. Oktober 1700 „in aufgeopfferten Figuren und Bildern 236 Pf. iedes pr. 24 k. item 47 Pf. Wachs in Stöcklein iedes Pf. pr. 30 kr.“⁴⁷ und am 17. Oktober 1702 „an vorhandten gewästen Bildterwachs 40 ½ Pf. iedes pr. 28 X“⁴⁸.

⁴⁶ Kirchenrechnung Eichlberg, 1696, fol. 4r.

⁴⁷ Kirchenrechnung Eichlberg, 1700, fol. 8.

⁴⁸ Kirchenrechnung Eichlberg, 1702, fol. 5v.

Daneben wurde manche Wachsfigur auch einzeln an Privatleute verkauft. Wachsreste fanden auch bei den Badern Verwendung, so verzeichnet die Kirchenrechnung von 1706 „Träpffwax 2 Kreuzer 2 Pfennige dem Bader von Herrnried“⁴⁹.

Doch nicht nur das Wachs wurde verkauft, auch Rosenkränze und Silbervotive wurden in bare Münze umgesetzt. Dies fand jedoch nicht den Gefallen der Rechnungsprüfungskommission, die am 29. und 30. August 1702 in Laaber die von dem damaligen Wallfahrtsadministrator Dr. Matthäus Brändl vorgelegte Kirchenrechnung überprüfte und mit Anmerkungen versah. Dort wird befunden, es „solle alles geopferte Silberwerkh wie es specificirt, auch in das Inventarium einverleibt werden.“⁵⁰

Was dem Inventarium einverleibt wurde, geht aus den Listen Stück für Stück hervor, einige Beispiele sollen stellvertretend für eine Vielzahl folgen. Im Jahr 1700 ist vermerkt „widerumb hat die Frau Pflegerin von Riedenburg ex Voto alhero gebracht ein silber Figur der Allerheyligsten Dreyfaltigkeit und in eigner Person auf schwarz Sammet“⁵¹. Am 16. Mai 1701 „von Martin Vanner Statt Glaser zu Ingolstadt ein übersilbertes Täfle in schwarzem Ram mit der allerheyligsten Dreyfaltigkeit Biltus alhero gebracht“⁵². 1702 am 25. März von „Andreas Schierlinger Weinwirt zu Ingolstadt durch einen Bauersmann ein silbernes Blätlein, mit darauff gezaigten silbernen Bristen, mit einem silbernen Kettlein und griennen Bantlein auffhengent“⁵³. Im gleichen Jahr am 22. Oktober „Johann Biebl Wirt zu Schambach ein silber- und vergültd Schallen, so bey 5. oder 6. Loth haben solle“⁵⁴. 1721 am 6. Dezember „von Christoph Forster, Verwalter in Beratzhausen, eine Statue des Johann Nepomuk in Silber“⁵⁵. 1722 am 8. Juni „Forstmeister in Neumarckt ein guldnes Ringl mit 9 Rubinl versetzt“⁵⁶. 1731 den 22. April „hat Eva Bäblin Chorigentin in Hembau, ain kleines silbers Hämmerl an einem blauen Bandt geopfert, so auch auf die oval Dafel, wo anders geopfert Silberwerckh hanget, gemacht wurden“⁵⁷. Die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen.

Es zeigt sich vor allem, daß wohl vieles im Lauf der Zeit verlorengegangen ist. Trotzdem kann Manches aufgrund der oft recht genauen Angaben zugeordnet werden. Die Rechnungen geben auch Auskunft über die Herkunft und die soziale Stellung der Opfernden, nennen teilweise sogar deren Namen.

3. Bedeutung der Wallfahrt Eichlberg

Die Wallfahrt auf dem Eichlberg darf als klassisches Beispiel für die gegen Ende des 17. Jahrhunderts in der Oberpfalz in größerer Zahl entstandenen Wallfahrten zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit betrachtet werden. Die Anbetung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit tritt im Zeitalter des Barock vermehrt als Zeichen für ein wiedererstarktes Glaubensleben auf⁵⁸. Selbst die in Bayern um 1750 einsetzende Bewegung der Auf-

⁴⁹ Kirchenrechnung Eichlberg, 1706, fol. 7.

⁵⁰ Kirchenrechnung Eichlberg, 1701, Anmerkungen, Punkt 2.

⁵¹ Kirchenrechnung Eichlberg, 1700, fol. 7.

⁵² Kirchenrechnung Eichlberg, 1701, fol. 5r.

⁵³ Kirchenrechnung Eichlberg, 1702, fol. 4v.

⁵⁴ Kirchenrechnung Eichlberg, 1702, fol. 4v.

⁵⁵ Kirchenrechnung Eichlberg, 1721, fol. 3v.

⁵⁶ Kirchenrechnung Eichlberg, 1722, fol. 4.

⁵⁷ Kirchenrechnung Eichlberg, 1731, fol. 3v.

⁵⁸ vgl. hierzu Ludwig Andreas Veit, *Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock*, Freiburg 1956, S. 62–63.

klärung hat sie bestehen lassen. Gemeinsam ist den Wallfahrten zur Hl. Dreifaltigkeit der zeitlich scharf umrissene Entstehungszeitraum ausgehend von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Anfangsjahrzehnte des 18. Jahrhunderts. Überwiegend steht die Verehrung der Hl. Dreifaltigkeit dabei in Verbindung mit dem Marienkult, den Gnadenbildtypus der Krönung Mariens treffen wir auch in Eichlberg an. Barock ist auch die Auffassung von der Einheit von Gnadenstätte und Landschaft. Inmitten herrlicher Landschaft auf einem freien Blick gewährenden Berg gelegen, bietet sich ein barocker Sinnlichkeit entsprechender Rahmen für das Dreifaltigkeitsfest⁵⁹.

⁵⁹ Hierzu Ermelinde Liebl, Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg, Dissertation Würzburg 1950 (Masch. Schrift), S. 14–17; noch deutlicher wird hier die Wallfahrtsbeschreibung von 1720, indem sie auf die „*Medulla mirabilium naturae*“ des Johann H. Seyfried, in der zweiten Auflage 1694 in Sulzbach erschienen, hinweist, diese zitiert und folgenden Schluß zieht: „schliesset sich demnach Gott befinde sich zwar aller Ohrten, yedoch lasset Er seiner Freigebig(keit) und Herrlichkeit nirgents-wo mehrer erkhennen, alß auf denen hohen Bergen.“ (Wallfahrt Aichlberg, S. 154–155).